

Forschungsvorhaben: Strukturele Traumanalyse

Im Fokus stehen zwei zentrale Themen, nämlich zum einen die Bedeutung von Träumen für den psychotherapeutischen Prozeß, zum anderen das Konzept des Archetyps. In der Analytischen Psychologie seit Jung wird davon ausgegangen, dass Träume als schöpferische Produkte des Unbewussten bzw. des Individuationsprozesses im Verlauf des psychotherapeutischen Prozesses auftreten, um dem Träumer bzw. der Psychotherapie Hinweise auf die zentralen innerpsychischen Problematiken des Analysanden als auch Entwicklungsimpulse und Lösungsvorschläge für diese Probleme anzubieten. Jungsche Psychotherapeuten gehen dabei davon aus, dass die Serie von Träumen im Verlaufe einer Psychotherapie einer inhärenten Sinnstruktur folgt, der das Fernziel einer Heilung und Ganzwerdung des Analysanden zu Grunde liegt. Die Methodik der Strukturalen Traumanalyse ist ein Versuch, eine systematische wissenschaftliche Methode zu kreieren, mit der Bedeutungsstrukturen in Träumen und die Sinnstrukturen ganzer Traumserien identifiziert werden können. Dies soll wissenschaftlichen Kriterien genügen, d.h. einer größtmöglichen Objektivität, Systematik und Transparenz des Vorgehens, intersubjektiven Nachvollziehbarkeit der Methode und des Zustandekommens der Ergebnisse. Da es sich bei Träumen, wie bei den meisten anderen Gegenständen der Analytischen Psychologie aber um Bedeutungsstrukturen handelt und nicht um physische Dinge, ist hierfür ein interpretatives Vorgehen notwendig, da Bedeutungen immer nur von Subjekten in einem hermeneutischen Prozeß identifiziert werden können. Zugleich ist es jedoch im Rahmen der sog. Qualitativen Forschungsmethodik möglich, diesen Sinnrekonstruktionsprozeß intersubjektiv nachvollziehbar, d.h. gewissermaßen objektiv, und methodisch systematisch zu gestalten und beschreibbar zu machen. Ein ausführliches Manual zum systematischen Vorgehen bei der Analyse der Traumserien liegt vor (www.cgjung.de/forum).

Ziel des gesamten Forschungsvorhabens ist es, ein Korpus an Traumserien zu sammeln, mit der Methode der Strukturalen Traumanalyse zu untersuchen und so Erkenntnisse über überindividuelle Muster von Traumstrukturen und deren Zusammenhang mit psychotherapeutischen Verläufen zu gewinnen. Zugleich können damit Erkenntnisse über die Bedeutung von Archetypen in Psychotherapieverläufen gewonnen werden.

In diesem Sinne werden Analytiker, die mit der Jungschen Methodik arbeiten, eingeladen, entsprechende Traumserien aus ihren Psychotherapien sowie dazugehörige Kontextinformationen zur Verfügung zu stellen. Zur Bereitstellung des Materials hier noch einige methodische Anmerkungen:

Zur Auswahl der Traumnarrative: Damit die Auswahl der zu untersuchenden Träume nicht allein einer völlig subjektiven Einschätzung folgt, wird empfohlen, solche Träume aus dem gesamten Psychotherapieprozess auszuwählen, die an so genannten Verdichtungspunkten (Diekmann 1972) auftreten. Um einen Verdichtungspunkt handelt es sich dann, wenn ein Zeitpunkt in der Analyse erreicht ist, an dem eine deutliche Wandlung im Erleben und Handeln des Analysanden von statten geht. Ebenso bieten sich Traumserien an, die um ein gemeinsames Symbol oder Muster kreisen. Hilfreich ist es ebenfalls, wenn die zur Verfügung gestellten Traumserien einen so genannten Initialtraum und/oder Abschlusstraum der Psychotherapie enthalten.

Traumtexte: Idealerweise sollten die Traumserien in der Verschriftlichung durch den Patienten vorliegen, falls nicht, so zumindest in der möglichst originalen Ausdrucksweise. Assoziationen oder anderes zusätzliches Material zum jeweiligen Traum ist nicht nötig.

Kontextinformationen: Damit die Traumserien in Zusammenhang mit dem psychotherapeutischen Prozess gebracht werden können, benötigt die Untersuchung Informationen zum Patienten und zum Verlauf der Psychotherapie. Es wird vorgeschlagen, den Bericht an den Gutachter, mit denen die Psychotherapie beantragt wird, der Traumserien beizulegen. Hinzu kommen sollte ein kurzer Text des Psychotherapeuten zum Verlauf der Therapie, zentralen Wendepunkten im Verlauf und dem Ergebnis der Behandlung. Falls vorhanden, können auch Informationen zur weiteren Entwicklung des Patienten nach dem Ende der Therapie hinzugefügt werden.

Traumtexte einerseits und Kontextinformationen andererseits sollten strikt voneinander getrennt zur Verfügung gestellt werden, da sie im wissenschaftlichen Prozess getrennt voneinander analysiert werden, um möglichst hohe Objektivität zu erreichen.